

NEUERSCHEINUNG

Yves Baer

# Abgestempelt & aufgefangen

Von gefallen Mädchen zu  
jungen Frauen mit Perspektiven



**Verlagskontakt**

043 535 99 06 - [verlag@vissivo.ch](mailto:verlag@vissivo.ch) - [www.vissivo.ch/verlag](http://www.vissivo.ch/verlag)

## Einleitung

Die Publikation der Stiftungsgeschichte der Stiftung Hirslanden blickt bis in die 1870er-Jahre zurück und dokumentiert die Entwicklung vom «Asyl für gefallene und reumütige Mädchen» bis zum heutigen «Sozialpädagogischen Zentrum für junge Frauen».

Hierfür erscheint nun am 13. Oktober 2017 das Buch "Abgestempelt und aufgefangen" im Zürcher VISSIVO Verlag.

Mit dieser Publikation kann und will die Stiftung Hirslanden einen Beitrag zur laufenden historischen Aufarbeitung der schweizerischen Sozialgeschichte leisten.



Offenbar konnten sich die kein Napf, keinen Pulverschnee, kein Wasser und «Biremoscht» statt Wein. Und was es in Zumikon

dörflichen Lebens». Dass es zum Beispiel «zur Dorfgemeinschaft und zum Heimatgefühl gehört, dass sich die Anwohner der gleichen Strasse grüssen, auch wenn der Standesunterschied oder der Gartenhag noch so gross ist».

Der Gemeindeverein, der den «Zumiker Boten» seit 1954 herausgibt, hatte sich schon in früheren Ausgaben um eine gute Aufnahme der Neu-Zumiker bemüht. Die dörfliche Identität hatte durch das rasche Wachstum vorübergehend die Konturen verloren. Das 1961 im «Zumiker Boten» veröffentlichte «Zumikerliedli» des Zumiker Lehrers und Kabarettisten Frodi Lienhard war der Versuch einer Standortbestimmung. Im Refrain hiess es recht vage: «Z' Zumike, z' Gössike, z' Waltike, vom Chapf zur Solitüd, gits allerhand für Sache, gits allerhand für Lüt. Z' Zumike, z' Gössike, z' Waltike gits allerhand für Gschöpf, doch

wod au luegsch i eurer Gemeind gesech nur Charakterhöpf.»

Offenbar konnten sich die Alleingesessenen damals nicht richtig vorstellen, warum Zumikon so viele Zuwanderer anzog. Das «Zumikerliedli» besang über weite Strecken das, was es in Zumikon nicht gab: «kein Gornegrabi, kein Eiger und kein Napf», keinen Pulverschnee, kein Wasser und «Biremoscht» statt Wein. Und was es in Zumikon gab, schien nicht sehr attraktiv, nämlich «zimh grossi Preis fürs chümschti Fläckli Land». Die hohen Landpreise liessen indes den gesellschaftlichen Wandel erahnen, der dem Dorf bevorstand. Mit dem baulichen Wachstum wurde das ehemals arme Zumikon zu einer der reichsten Gemeinden im Kanton Zürich.

### Waschen für die halbe Stadt

1959 lag Zumikon mit einer Steuerkraft von 223 Franken pro Einwohner bereits an 9. Stelle aller Zürcher Gemeinden. Drei Jahre später notierte der gleiche Wert bei 551 Franken. Nach diesem spektakulären Anstieg wiesen 1962 nur noch Uetikon (596 Fr.), Küsnacht (823 Fr.) und Zollikon (929 Fr.) eine höhere durchschnittliche Steuerkraft auf. In den folgenden Jahrzehnten wurde der Abstand zu den Spitzenreitern sukzessive kleiner. Seit 1990 verfügt einzig Küsnacht über eine leicht höhere Steu-



«Alle Maschinen sind leicht von weiblichen Händen zu bedienen» gab, schien nicht sehr attraktiv, nämlich «zimh grossi Preis fürs chümschti Fläckli Land», keinen Pulverschnee, kein Wasser und «Biremoscht» statt Wein. Und was es in Zumikon.



## Inhalt

Die Geschichte des heutigen «Sozialpädagogischen Zentrums für junge Frauen» und seiner Vorgängerinstitutionen wird aus drei Blickwinkeln erzählt:

1. den der Heimleitung respektive der jeweiligen Trägerschaft,
2. den der Bewohnerinnen einst und heute und
3. den der Aussenwahrnehmung durch Öffentlichkeit, Behörden, usw.

Diese Zeitspanne gilt es anschaulich mit dem vorhandenen Archivmaterial in einer handlichen Publikation (ca. 140 Seiten) zu präsentieren.

## Aktenlage

Im Archiv der Stiftung lagern die kompletten Geschäftsführungsakten seit der Gründung des «Asyles für gefallene und reumütige Mädchen» 1874. So sind darin u.a. enthalten:

- Jahresberichte ab 1876
- Protokollbücher ab den 1870er-Jahren
- Korrespondenz ab 1942
- Kaufverträge, Quittungen, u.ä.
- Bilanzen und Jahresrechnungen ab 1876
- Baupläne der Neubauten an der Witellikerstrasse von 1910 und 1970
- Leitbilder, pädagogische Konzepte und Hausordnungen von den 1870er-Jahren bis heute

Damit lässt sich die die Geschichte des heutigen sozialpädagogischen Zentrums und seiner Vorgängerinstitutionen lebendig und faktenreich erzählen. Dadurch entsteht ein Stück Zeitgeschichte.

Allerdings lagern im Stiftungsarchiv wenige Berichte über Bewohnerinnen der Institutionen und was aus ihnen nach ihrer Zeit im Heim geworden ist. Diese Berichte stammen aus den Anfangstagen bis in die 1940er-Jahre. Da Geschichte, insbesondere einer Institution, anhand von Menschen und ihren Erlebnissen erzählt werden soll, dient der öffentliche Aufruf im Sommer 2015 nicht nur zur Aufarbeitung der Institutionsgeschichte, sondern er steht auch in Tradition der Vorgängerinstitutionen, etwas über die ehemaligen Pfleglinge zu erfahren.

Offenbar konnten sich die Abtinsgesenen damals nicht richtig vorstellen, warum Zuzikon so viele Zuzwanderer anzog. Das «Zuzikerliedli» besang über weite Strecken das, was es in Zuzikon nicht gab: kein Gornsergracht, kein Figer und kein Napf, keinen Pulverschnee.



gische Assimilierung» gesprochen, auch über «viele kleine Dinge des dörflichen Lebens». Dass es zum Beispiel «zur Dorfgemeinschaft und zum Heimatgefühl gehört, dass sich die Anwohner der gleichen Strasse grüssen, auch wenn der Standesunterschied oder der Gartenhag noch so gross ist».

Der Gemeindeverein, der den «Zuziker Bote» seit 1954 herausgibt, hatte sich schon in früheren Ausgaben um eine gute Aufnahme der Neu-Zuziker bemüht. Die öffentliche Identität hatte durch das rasche Wachstum vorübergehend die Konturen verloren. Das 196 im «Zuziker Bote» veröffentlichte «Zuzikerliedli» des Zuziker Lehrers und Kabarettisten Fredi Lienhard war der Versuch einer Standortbestimmung. Im Refrain



hiess es recht vage: «Z' Zuzike, z' Gössike, z' Wälike, vom Chapf zur Solitud, gits allerhand für Sache, gits allerhand für Lüüt. Z' Zuzike, z' Gössike, z' Wälike gits allerhand für Geschöpf, doch wud au luogsch i euserer Gemeind gelsch nur Charakterchöpf.»

Offenbar konnten sich die Abtinsgesenen damals nicht richtig vorstellen, warum Zuzikon so viele Zuzwanderer anzog. Das «Zuzikerliedli» besang über weite Strecken das, was es in Zuzikon nicht gab: «kein Gornsergracht, kein Figer und kein Napf, keinen Pulverschnee, kein Wasser und «Biresnoscht» statt Wein. Und was es in Zuzikon gab, schien nicht sehr attraktiv, nämlich «zimli grossi Priis fürs chimschti Fläckli Land». Die hohen Landpreise liessen indes den gesellschaftlichen Wandel

**Stadtplan von 1910**  
Abtinsgesenen damals nicht richtig vorstellen, warum Zuzikon so viele Zuzwanderer anzog. Das «Zuzikerliedli» besang über weite

Strecken das, was es in Zuzikon nicht gab: kein Gornsergracht, kein Figer und kein Napf, keinen Pulverschnee, kein Wasser und «Biresnoscht» statt Wein. Und was

Musterseite mit den Bauskizzen des Magdalenenheims von 1909 (oben) und einer Hausordnung aus den 1920er-Jahren (nächste Seite).



## Zum Inhalt

Der Inhalt folgt chronologisch der in den Akten dokumentierten Ereignissen und ordnet diese durchaus aus kritisch im jeweiligen zeitlichen Kontext ein.

Die Publikation wird dreiteilig:

1. Teil, Historisches: Wichtigste Ereignisse und Anekdoten, damit verbunden
2. Teil, Thematisches: Hausordnungen, Leitbilder und pädagogische Massnahmen im Wandel der Zeit
3. Teil, Oral History: Zeitzeugnisse von Bewohnerinnen und Mitarbeitenden

## Die wichtigsten Ereignisse der Institutionsgeschichte

1872	Stadtmissionar Georg Ebinger bittet Mathilde Escher um Unterstützung
1873	Landkauf und Bau des Haus zum Schirmeck an der Eidmattstrasse in Hottingen
1874	Eröffnung des «Freien und unentgeltlichen Asyls für gefallene und reumütige Mädchen» Mathilde Escher erste Präsidentin
1910	Landkauf und Bau des «Magdalenenheims» an der Witellikerstrasse in Hirslanden Umzug in das neue Haus Wäschereivertrag mit dem Diakonissenhaus Neumünster
1922	erste Diakonisse als Hausmutter
1924	bis 1977, Diakonissen des Neumünsters übernehmen die Leitung des «Magdalenenheims»
1942	Liquidation wurde abgewehrt
1966	Pläne für einen Neubau am selben Standort an der Witellikerstrasse
1968	Bezug des von der Gemeinde Küsnacht zur Verfügung gestellten Provisoriums im Amtshaus am See Abbruch des alten «Magdalenenheims»
1970	Neue Statuten nach Zivilgesetzbuch, das Heim wird zum «Töchterheim Hirslanden» Bezug und Einweihung des Neubaus
1971	Kantonale und eidgenössische Anerkennung der Sonderklassen und Tagesschule
1985	bis 1992, Heim und Schule nehmen auch Knaben auf
1986	Umwandlung des «Vereins Töchterheim Hirslanden» in die «Stiftung Hirslanden» Pläne und Diskussionen über Neuausrichtung
1992	Vorübergehende Schliessung des «Töchterheimes»
1994	Neueröffnung als «Sozialpädagogisches Zentrum für junge Frauen» mit einer Beobachtungsstation und einer Wohngruppe
2015	Öffentlicher Aufruf im Rahmen des Projekts Stiftungsgeschichte

gibt, hatte sich schon in früheren Ausgaben um eine gute Aufnahme der Neu-Zumiker bemüht. Die dörfliche Identität hatte durch das rasche Wachstum vorübergehend die Konturen verloren. Das 1965 im «Zumiker Boten» veröffentlichte «Zumikerlied» des Zumiker Lehrers und Kabarettisten Fredi Lienhard war der Versuch einer Standortbestimmung. Im Refrain hiess es recht vage: «Z' Zumike, z' Gössike, z' Waltike, vom Chapf zur Solitud, gits allerhand für Sache, gits allerhand für Luft. Z' Zumike, z' Gössike, z' Waltike gits allerhand für Gschöpf, doch wud au luegsch i euserer Gemeind gschsch nur Charakterköpfe».

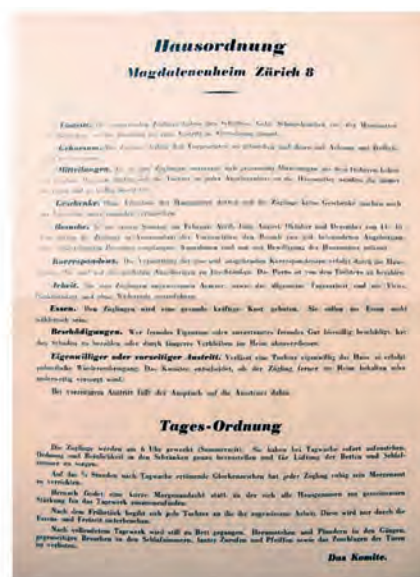


**Ordnung – eine Sache des Gleichgewichts!**  
Atheingesessenen damals nicht richtig vorstellen, warum Zumikon so viele Zuzuwanderer anzog. Das «Zumikerlied» besang über weite Strecken das, was es in Zumikon nicht gab: kein Gornergraht, kein Eiger und kein Napf, keinen Pulverschnee, kein Wasser und «Biremsch» statt Wein. Und was es in Zumikon gab, schien nicht sehr attraktiv, nämlich «zini grossi Priis fürs chilschti Fläckli Land». Die hohen Landpreise liessen indes den gesellschaftlichen Wandel erahnen, der dem Dorf bevorstand: Mit dem baulichen Wachstum wurde das ehemals arme Zumikon zu einer der reichsten Gemeinden im Kanton Zürich.

**Hausordnungen als Spiegel der geltenden Pädagogik**  
Offenbar konnten sich die Ateingesessenen damals nicht richtig vorstellen, warum Zumikon so viele Zuzuwanderer anzog. Das «Zumikerlied» besang über weite Strecken das, was es in Zumikon nicht gab: kein Gornergraht, kein Eiger und kein Napf, keinen Pulverschnee, kein Wasser und «Biremsch» statt Wein. Und was es in Zumikon gab, schien nicht sehr attraktiv, nämlich «zini grossi Priis fürs chilschti Fläckli Land». Die hohen Landpreise liessen indes den gesellschaftlichen Wandel erahnen, der dem Dorf bevorstand: Mit dem baulichen Wachstum wurde das ehemals arme Zumikon zu einer der reichsten Gemeinden im Kanton Zürich.

1959 lag Zumikon mit einer Steuerkraft von 223 Franken pro Einwohner bereits an 9. Stelle aller Zürcher Gemeinden. Drei Jahre später notierte der gleiche Wert bei 551 Franken. Nach diesem spektakulären Anstieg wiesen 1962 nur noch Lütlikon (596 Fr.), Küsnacht (823 Fr.) und Zollikon (929 Fr.) eine höhere durchschnittliche Steuerkraft auf. In den folgenden Jahrzehnten wurde der Abstand zu den Spitzenreitern sukzessive kleiner. Seit 1990 verfügt ein Zugewandter über eine leicht höhere Steuerkraft pro Einwohner. Beim Verdienst steht Zumikon inzwischen an erster Stelle aller Zürcher Gemeinden. 2007 betrug das durchschnittliche Reineinkommen der natürlichen Personen 139 171 Franken – mehr als doppelt so viel als der kantonale Durchschnitt (61 449 Fr.). Das durchschnittliche Reineinkommen belief sich 2007 auf 2,3 Millionen Franken. Im

*Handwritten text in cursive script, likely a historical document or letter.*



**Die Hausordnungen des Magdalenenheims**  
«Biremsch» statt Wein. Und was es in Zumikon gab, schien nicht sehr attraktiv: nämlich «zini grossi Priis fürs chilschti Fläckli Land». Die hohen Landpreise liessen indes den gesellschaftlichen Wandel erahnen, der dem Dorf bevorstand: Mit dem baulichen Wachstum wurde das ehemals arme Zumikon zu einer der reichsten Gemeinden im Kanton Zürich.